

Der Name des Komponisten und Oboevirtuosen, auch hervorragenden Pianisten, taucht heute kaum mehr in Konzertprogrammen auf, obwohl er ein zum Teil hochkarätiges, stattliches Oeuvre in vielen Musiksparten hinterließ: nebst einigen Oboenkonzerten mit großem Orchester und Kammermusikwerken mit Oboe in diversen Besetzungen, unter anderem 3 Symphonien, 2 Ballette, Klavierwerke, eine Hornsonate und ein Flötenkonzert. Viele dieser Werke sind noch unentdeckt oder verschollen. Umso mehr freut es uns, zwei wunderbare Quartette für Oboe und Streichtrio in Neuausgaben vorzulegen (siehe auch: Fr. E. Thurner, Quartett g-moll, Amadeus BP 2804).

Friedrich Eugen Thurner wurde am 9. Dezember 1785 als Sohn eines der bedeutendsten Flötisten der Zeit, Anton Thurner, in Mömpelgard (Montbéliard) geboren. Dieser war dem Rufe des dort residierenden, kunstsinnigen Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg als Kabinettssekretär und Kammervirtuose gefolgt. Nach dem frühen Tod beider Eltern kam Friedrich Eugen erst vierjährig in die Obhut eines musikbeflissenen Onkels nach Kassel, in dessen Haus die ausgezeichnetsten Musikerpersönlichkeiten verkehrten. Hier genoß der Hochtalentierte eine umfassende Bildung, er erhielt Klavier- und Flötenunterricht und erregte schon in kindlichem Alter größte Aufmerksamkeit auf beiden Instrumenten. Im Alter von zwölf Jahren wechselte er von der Flöte zur Oboe „indem er die Behauptung machte, diese sey das schwierigste Instrument von Allen, und nur auf einem solchen es zu etwas Großem zu bringen, könne ihm Freude machen.“ Mit sechzehn Jahren übersiedelte er zur weiteren Ausbildung nach München, wo er beim berühmten Oboisten Friedrich Ramm und Kapellmeister Franz Danzi die künstlerische Reife erlangte. Hier wurden die ersten Kompositionen des jungen Künstlers öffentlich bekannt. Auf seinem weiteren Weg erfreute er sich in Wien der Bekanntschaft mit Beethoven, spielte in Orchestern in Braunschweig, Kassel und Frankfurt am Main, wo er wieder auf Louis Spohr traf, mit dem er schon seit den Braunschweiger Jahren befreundet war.

Leider machte sich ab dieser Zeit eine ernsthafte, schubweise auftretende und sich verschlimmernde Geisteskrankheit bemerkbar, die ihn zwang, seine Orchesterstelle aufzugeben. In der beschwerdefreien Zeit verfolgte er weiterhin eine intensive Konzerttätigkeit mit großem Erfolg und Beifall in weiten Teilen Europas, und es entstanden vielfältige Kompositionen, die er seinen Gönnern und Unterstützern widmete.

Die letzten acht Jahre verbrachte er schließlich in einer Anstalt in Amsterdam, wo er 1827 starb. Um mit Spohr zu sprechen: ein großes Musikgenie, das

durch seine unselige Krankheit nicht hatte zur vollen Entwicklung kommen können.

Im Nachruf in der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“ von 1827 ist zu lesen:

Er behandelte sein Instrument mit einer kühnen Grossartigkeit, die nicht ihres gleichen gehabt hat, vielleicht auch nie mehr haben wird. Sein Ton war stark und voll, konnte aber zum schmelzendsten Pianissimo sinken, indem er zugleich etwas Freies und Edles behielt. Mit Schwierigkeiten spielte er, an Kraft war ihm Niemand gleich, ein seelenvoller Ausdruck sprach aus seinem Cantabile. Die Bravour, mit der er seine eigenen Compositionen vortrug, riss alle Zuhörer in ihren begeisternden Zauber hin.

Dem geneigten Leser sei der ausführliche Nachruf sehr ans Herz gelegt, der eine spannende, schillernde, aber auch tragische Lebensgeschichte offenbart.

Als Vorlage für unsere Neuausgabe diente der Erstdruck von 1818. Das Titelblatt lautet:

QUATUOR | brillant | pour | Hautbois | ou Flûte | avec Accompagnement | de Violon, Alto et Violoncelle | composé | par | EUGENE THURNER. | Oeuv. 33 – Pr. 20 gr. | À LEIPZIG | Chez Fred. Hofmeister | 537.

Einige offensichtliche Fehler und Inkonsistenzen in der Vorlage konnten auch durch Parallelvergleich bereinigt werden. Wenige Vorschläge des Herausgebers wurden in Kleinstich oder in Klammern kenntlich gemacht. Im übrigen halten wir uns streng an die Stimmen des Erstdrucks.

Kurt Meier

Es ist mir ein großes Anliegen, der Oboenwelt zwei Quartette von Friedrich E. Thurner vorzustellen, die neben Mozarts genialem Meisterwerk zum Besten zählen, was im 18./19. Jahrhundert in dieser Besetzung für unser Instrument geschrieben worden ist.

In der langen Reihe komponierender Oboisten (G. Sammartini, A. Besozzi, J. G. Janitsch, J. Fiala, G. Ferlendis, J. Chr. Fischer) zählt Friedrich Eugen Thurner neben L. A. Lebrun zu den faszinierendsten Erscheinungen. Die beiden sehr unterschiedlichen Quartette, stilistisch zwischen Beethoven, Spohr und sogar Schubert angesiedelt, offenbaren eine höchst originelle, eigenständige Komponistenpersönlichkeit von großer Ausdruckskraft und hohem handwerklichen Können.

Ich bin überzeugt, daß die beiden Werke bald zu einem unverzichtbaren Teil des Kammermusikrepertoires unseres Instrumentes werden und freue mich schon auf weitere Veröffentlichungen von Werken Friedrich Eugen Thurners.

Heinz Holliger

UMSCHLAG / COVER

Giuseppe Canella (1788–1847): Ein Boulevard in Paris / A Boulevard in Paris

Diese Ausgabe wurde ermöglicht mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Amadeus.

For the English preface see page 2.